

Ich bin nicht einer von denen, die, sobald sie ihre Bildungsstätte hinter sich haben, nun auch vergessen der Wohlthaten, die sie in und an derselben, durch dieselbe und mit derselben genossen; und doch wage ich es auszusprechen, daß es mit unsern Seminaren noch lange nicht so steht, wie es stehen sollte. Ist denn aber nicht ein gut Theil Lehrer eben durch die Seminare auf den Standpunkt erst erhoben worden, auf dem er jetzt steht? O ja, und es wird Niemandem einfallen wollen, dies zu leugnen; denn man muß auch anerkennen, was geschehen ist und was noch geschieht zum Besten eines zeitgemäßen Volksschullehrerstandes. Man hatte auch in unserm Vaterlande bald erkannt, daß das Volk doch etwas mehr bedürfe, als seinen Namen schreiben und die Hauptstücke hersagen zu können; man hatte aber auch überlegt, daß es dazu Männer bedürfe, die selbst Lesen, Schreiben und Rechnen können mußten, und errichtete zunächst das Schullehrerseminar zu Friedrichstadt-Dresden und bald darauf das zu Freiberg. Unter der Obhut trefflicher Directoren entwickelten sich beide zu gar hoffnungsvollen Schulgärten, die manches Edelreis geliefert, die aber doch nicht im Stande waren, in alle Schulen unserer vielen Dörfer und Städte solche zu verpflanzen, so daß nach und nach die Zahl der Seminare sich bis auf 9 gesteigert hat, unter denen in Callenberg eins für Lehrerinnen. Wahrlich, unser Sachsen ist in Bezug darauf gewiß nicht hinter anderen Staaten zurückgeblieben, sondern, mit Stolz und Freude sage ich es, es ist wieder vorangeeilt. Es wurde gethan, was gethan werden konnte. Die erfahrensten und gereiftesten Lehrer wurden gesucht und an solche Anstalten gezogen; eine Disciplin nach der anderen mehr wurde in den Seminarlehrplan aufgenommen, und gewiß keine unnütze, um nur die Zeit auszufüllen. Durch Stipendien, Freitische, Chorgelder und andere wohlthätige Einrichtungen suchte man die Klassen der Seminare immer vollzählig zu erhalten, damit nur wenigstens nach und nach die Handwerker bei ihrem Handwerk bleiben, abgedankte Soldaten, Bediente &c. ihres Berufes pflegen oder ausruhen konnten. Und der Segen ist von oben gekommen, das Werk hat den Meister gelobt. Es ist gelungen; nur noch wenige arbeiten bei Verlust mancher Tropfen Schweißes hier und da, welche die Seminar- oder eine andere Bildung nur dem Namen nach kennen, und auch sie haben sich empor raffen müssen, wenn sie nach der letzten Kirchen- und Schulvisitation ihr Amt mit Ehren fortsetzen wollten. Und das ist noch nicht Alles, was im Laufe der letzten 50 Jahre geschehen. Wissen allein und Erfülltheit mit allerlei wichtigen und nützlichen Kenntnissen giebt noch lange keinen ganzen Lehrer, immer ist er erst nur ein halber oder vielmehr gar keiner, wenn er nicht versteht, seine Kenntnisse mitzutheilen denen, die er führen soll zu dem wahren Kinderfreunde; wenn er nicht gelernt hat — Praxis. Es sind zwar den Seminaren Uebungsschulen für Seminaristen beigegeben, in denen an der Hand tüchtiger Meister der 16—20jährige Seminarist verwerthen soll, was er in einem anderen Zimmer als Schüler gehört hat. Auf diese Weise war schon ein recht leidlicher Fortschritt gemacht. Es wurden manche junge und unerfahrene, aber doch in Kenntnissen ziemlich vorgeschrittene und pädagogisch gebildete junge Männer den Schulen und Gemeinden geliefert. Auch dabei blieb man noch nicht stehen, sondern fand sich bewogen — wol dadurch, daß man bei Aufnahmeprüfungen ins Seminar nicht fand, was man zu finden sich für berechtigt hielt, — sogenannte Proseminarien zu errichten, zum Theil in Verbindung mit den eigentlichen Se-

minaren. — Fassen wir das zusammen und gedenken wir ehrerbietig der Männer, die solches angeregt; gedenken wir dankend der Behörden, die nicht hindernd, sondern fördernd die Bahn des Fortschritts betraten; gedenken wir ehrfurchtsvoll dankend auch der jetzigen Regierung, die, das wahrhaft Gute so treulich unterstützend, gerechten Wünschen und Bitten auch fernerhin ihr Ohr gewiß nicht verschließen wird. — Oder bedarf es vielleicht solcher Wünsche und Bitten gar nicht? Nur der geistig Blinde könnte dies sagen. Oder will man zufrieden sein mit dem, was für Lehrerbildung in den letzten 50 Jahren geschehen ist, hat der Bildungsgrad der Erzieher deutscher Männer und Frauen die höchste Stufe schon erreicht und will man die Organisation unserer Seminare für vollkommen betrachten und abgeschlossen erklären?

Nachdem denn nach dieser vorausgehenden Darstellung erkannt worden sein wird, daß unsere Lehrerbildung zwar immer mit dem Fortschritte der Zeit auch vorwärts geschritten, daß sie aber doch auch lange noch nicht die sei, welche man eine zeitgemäße und vollständig ausreichende nennen könnte; nachdem erkannt worden, daß den Ansprüchen, die man an uns Lehrer macht, Rechnung getragen werden möchte, und daß der Anfang dazu in den Lehrerbildungsanstalten, den Seminaren gemacht werden muß, so richten wir unser Augenmerk besonders auf die Frage:

#### Was fehlt unserer Seminarbildung noch?

Soll die Jugend vernünftig und zeitgemäß erzogen und unterrichtet werden, so müssen ihr erprobte und tüchtige Lehrer gegeben werden. Sollen gründlich gebildete Lehrer nicht fehlen, so müssen die Pflanzstätten derselben auf eine rationell zeitgemäße Weise organisiert werden; denn die jetzige Organisation hat noch viele Lücken.

#### Aber wie geschieht das?

Ich antworte von meinem Standpunkte bescheiden darauf:

- I. Man verlängere den Seminarcurfus auf 6 Jahre, denn dann wird man auch
- II. noch einige nothwendige Unterrichtsdisciplinen in den Unterrichtsplan aufnehmen und
- III. die schon vorhandenen gründlicher und ausführlicher behandeln können.

I. Die Bildungszeit der Lehrer im Seminare muß verlängert werden! Was verlangen denn die Schulen der Jetztzeit von einem Lehrer? Sie verlangen von einem Lehrer, daß er vor allen Dingen und zu allernächst ausgestattet sei mit umfassendem und gründlichem Wissen. Denn wenn der Meister noch auf der Oberfläche schwimmt, wie will er die Lehrlinge den Grund finden lehren? Wenn der Lehrer nicht in seinem Wissensschatze wählen und sortiren kann und hier geben, was gerade hier passend, und dort, was dort von nöthen ist; wenn er gezwungen ist, seinen ganzen Reichthum vor seinen Schülern auszuschütten, dann steht es übel mit ihm! Er steht in dieser Hinsicht nicht über, sondern neben seinen Schülern. Nicht genug aber, daß der Lehrer etwas weiß, ja vielleicht auch etwas mehr weiß als die, welche er lehren soll! Wäre es blos dies, dann könnte mancher einfache, schlichte Stadt- oder Dorfbewohner concurriren mit einer großen Anzahl von Lehrern. Und schlimm genug, daß dies so ist! Aber nein, von einem Lehrer verlangt man weiter, daß er im Stande ist, Antwort zu geben auf die Fragen: Wann? Wieviel? und Wie? Wann fängst du an, das Kind zu unterrichten? Wann